

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **22 (1940)**

Heft 31 [i.e. 13]

PDF erstellt am: **29.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur  
Interessen-Annahme: August, P. O., Eisenstrasse 64, Zürich 2, Telefon 72975. Postfach-Rento VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur N. O., Telefon 2252. Postfach-Rento VIII B 58

Insertionspreis: Die einpfeilige Annoncenzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Melanzen: 80 Rp. Ausland 90 Rp. / Briefe: 60 Rp. / Keine Verträge / (Schluss für Veränderungsschriften) der Annoncen / Inseratenbuch Montag Wien

### Wir lesen heute:

**Junge Mädchen schreiben Das Bürgerrecht der Ehefrau in Kriegszeit**  
Jede „achte Schweizerin“ eine Ausländerin  
Frauennot und Gesetz  
F H D

### Wochenchronik

#### Inland

Die Frühbesetzung der Bundesversammlung hat begonnen. Das wichtigste und dringendste Geschäft des Kongresses ist die Finanzpolitik, die im Juni an Volksabstimmung kommen soll. Nachdem der Rat Einkünfte auf die Vorlage beschlossen hat, gehen die Erörterungen um die Befreiung der Ausländer von der Steuer, um die Höhe von Wehr- und Wehrsteuer und um die Verteilung dieser Ausgaben an Bund und Kantone, sowie um die von sozialdemokratischer Seite angeforderten Währungsmaßnahmen. Ein von der Bundesversammlung ernannte Ausschuss hat am 27. März einen Bericht über die Höhe der Wehr- und Wehrsteuer und um die Verteilung dieser Ausgaben an Bund und Kantone, sowie um die von sozialdemokratischer Seite angeforderten Währungsmaßnahmen. Ein von der Bundesversammlung ernannte Ausschuss hat am 27. März einen Bericht über die Höhe der Wehr- und Wehrsteuer und um die Verteilung dieser Ausgaben an Bund und Kantone, sowie um die von sozialdemokratischer Seite angeforderten Währungsmaßnahmen.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen noch immer die südbalkanischen Staaten.

Die letzten Vermutungen auf über das Projekt einer deutsch-südbalkanischen Garantie für Südosteuropa; doch besteht die Ansicht, dass Italien sich in dieser Beziehung ablehnend verhalten würde, da es kein Interesse daran habe, den Balkan den Weg zur südbalkanischen Politik zu öffnen. Anlässlich der Besprechungen des ungarischen Ministerpräsidenten Teleki mit Mussolini und Ciano ergab sich, dass beide Länder beabsichtigen, den Frieden im Donau- und Balkangebiet zu erhalten, was darauf hindeutet, dass Ungarn geneigt ist, seine revisionistischen Forderungen vorläufig zurückzustellen. Gegenstand dieser Besprechungen bildeten auch die Beziehungen beider Länder zu Jugoslawien.

Durch die Misshandlung der nordischen Territorialgewässer von Seiten beider kriegführenden Parteien gerieten besonders Dänemark und Norwegen in eine höchst dringende Lage. Deutschland soll dem gebotenen haben, dass bewaffnete englische Handelsschiffe den Kriegsschiffen gleichzustellen seien, was von den neutralen Staaten abgelehnt wird. Andererseits verlangen die Engländer, die schwedischen Entschärfungen nach Deutschland zu unterbinden, wobei sie mehrmals in den Territorialgewässern deutsche Dampfer angriffen. Sowohl in Berlin wie in London erfolgten Proteste gegen die Neutralitätsverletzungen.

Das neue französische Kabinett, dem Renaud, der ausgleich Außenminister ist, als Präsident vor-

steht und in welchem Daladier als Kriegsminister verbleibt, erhebt in der Kammer nur eine Mehrheit von zwei Stimmen. Renaud ernannte in einer Rede an die Abgeordneten ein Kriegskabinett von neun Ministern gebildet worden sei, das höchst fein werde, nach Entschlüsse zu fassen und danach zu handeln. In diesem Kabinett, der gewaltige Anforderungen von der Nation fordere, bleibe sein Ziel das gleiche wie das seines Vorgängers: den Feind zu besiegen. Der russische Botschafter in Paris wurde auf Begehren der französischen Regierung abberufen, da er sich dem Lande gegenüber durch Verübung eines provokantischen Ausdrucksverstoßes am Stalin verstoßen gehalten habe; dieser Vorfall wird jedoch nicht als Abbruch der diplomatischen Beziehungen angesehen.

In Finnland fand unter dem bisherigen Ministerpräsidenten Ryti eine Umbildung der Regierung statt. Der Präsident gab Richtlinien für den Wiedereinsatz des Landes, und erklärte, dass vorerst die Erziehung der Bevölkerung zur Wehrleistung zu sichern sei, die aus den abgetretenen Gebieten habe evakuiert werden müssen.

In China soll eine neue nationale Regierung Wang Tsing-wei, die von Japan abhänge ist, eingesetzt werden, womit die Japaner erneut verheißt, die jahrelangen Kämpfe zu einem Ende zu bringen. Die Japansüdküste, die Wang Tsing-wei bei Japan gemacht hat — Abtretung der Mandschurei und Nordchina — lassen jedoch einen Erfolg auf chinesischer Seite als fraglich erscheinen. M. K.

## „Unser“ Divisionär

Es ist etwas Niedergewordenes geschehen in der schweizerischen Frauenbewegung, etwas so Bedauerliches und Aufserordentliches, daß wir in unserer Arbeit und in unserer Mittagsstunde einen Augenblick stille stehen wollen und uns überlegen, was dieses Ereignis zu bedeuten hat. „Der General hat zum Chef des Frauenhilfsdienstes Oberdivisionär Dr. D. W. Muralt ernannt, der die Aufgabe hat, den Frauenhilfsdienst einheitlich zu organisieren und zu leiten.“

Mit dieser Verfügung des Generals ist der FHD unter militärische Leitung gestellt, er wird eingegliedert in die militärische Landesverwaltung, und, was erfreulich ist und die Wichtigkeit der Aufgabe betont, es ist nicht irgendein unbekannter territorialer Hauptmann oder Oberleutnant dazu quasi „Staatschef“, sondern ein Mann damit betraut worden, der nach Persönlichkeit und militärischem Rang das nötige Gewicht mitbringt.

Wenige von uns Frauen werden wohl unseren Divisionär persönlich kennen, aber wir alle können uns wohl denken, daß er kaum freiwillig und aus persönlicher Begeisterung heraus an diese Aufgabe herantritt. Es gehört nicht gerade zu den markantesten Eigenschaften der großen Mehrzahl unserer edelgestimmten Oberen, daß sie für die Andersart und die Individualität der Schweizerinnen mehr als eine spöttlich-mitteldeutige Ueberlegenheit aufbringen, die sich wohl zur Hauptache auf die Tatsache stützt, daß die Frauen es nie so weit wie sie, d. h. nie zum edelgestimmten Oberen bringen können. Umso höher muß nun die Aufgabe eingestuft werden, daß ein Mann wie von Muralt das Odium eines „Frauen-Divisionärs“ auf sich nimmt, und wir Frauen wollen ihm unsern Dank dadurch beweisen, daß wir ihm durch Vertrauen und lokale Mitarbeit seine gewiß nicht leichte Aufgabe erleichtern.

Diese Aufgabe besteht nicht nur im technischen Aufbau einer für die Schweiz ganz neuen Organisation, sie besteht vor allem auch darin, daß der neue Chef sich in eine ihm sicher noch nicht ganz geläufige Gedankenwelt, in ein aus unendlich vielen und differenzierteren Teilen bestehendes Ganzes — in die schweizerische Frauenwelt hineinfindet; die Struktur ihrer Organisationen, die aktiven Seiten ihrer Hilfsbereitschaft, ihrer Intelligenz, ihrer Arbeitskraft kennen lernen, und sich nicht durch die passiven Seiten, als da sind Kleinlichkeit, Venglichkeit, Mangel an Gemeinschaftsgefühl und Disziplin und Familien-Egoismus abgrenzen lasse.

Seit Jahrhunderten hat die schweizerische Definitivität die Frau mit allem Nachdruck von allen politischen und öffentlichen Fragen und Aufgaben ferngehalten; sie gehörte ins Haus, und 70 bis 80 Prozent der schweizerischen Männer wünschten von der Frau nichts anderes als gute Hausfrauen-Eigenschaften, in jüngeren Jahrgängen noch etwas Sport und sex appeal — und das Ideal der Mutter-Schweizerfrau war erreicht. Heute, wo täglich Gefahr unser Land und unsere Freiheit bedroht, ruft man von allen Seiten nach der Mitarbeit der Frau. Und hier stellt sich nun all das, was unser Volk seit Generationen verjagt hat. Sätten die Vortas in Finnland nicht seit Jahrzehnten als gleichberechtigte Bürgerinnen am Aufbau des Landes und an der Bundesverwaltung mitarbeiten können, hätten sie jetzt im Krieg nicht leisten können, was sie geleistet haben.

Und hier werden nun auch für unseren Divisionär die größten Schwierigkeiten liegen: die Frauenwelt, der man von jeder jegliche Bekanntschaft außerhalb ihres Hauses und ihrer Familie aus unendlich emanzipiert, frauenrechtlich und deshalb überaus beherzt hat, in ihrer großen Gefantheit nun davon zu überzeugen, daß all das heute nicht mehr „unweiblich“, sondern dringend nötig und im Interesse des Landes unerlässlich sei.

Aber wie wir Schweizerinnen davon abstrittenden, geht, selbst der ärgste Feind muß es dem Frau verlassen: so schön hat schon lang keiner mehr die Jahre geschmunzelt wie der! Der heilige Wendelin auf dem Fahnenstange hat selber seine Freunde dran gehabt und sich ganz geistreich vor Beranügen hoch oben in der Luft!

„Ja, ja, Miel, und dein Franzli hat ausgehaut, als ob's der Vertraut wäre, der vor ihm den Himmel aufzum Wolke. Ja, Miel, ein flatterndes Quäp ist der Franzli, der man von jeder jegliche Bekanntschaft außerhalb ihres Hauses und ihrer Familie aus unendlich emanzipiert, frauenrechtlich und deshalb überaus beherzt hat, in ihrer großen Gefantheit nun davon zu überzeugen, daß all das heute nicht mehr „unweiblich“, sondern dringend nötig und im Interesse des Landes unerlässlich sei.“

„Das glaub ich schon, daß die Maul und Augen ausgepöbelt haben. So einen Zug hat ich auch noch nie gesehen. Aber das mit dem Zibung ist ein dummes Gerede von den Weibern. Der Kapellmeister hat's auch gehört, grad selber noch, wie's der Zibung allen an den Geuten vom Miel und vom Wals, und was weiß ich noch alles.“

„Dring sein wollen, daß Oberdivisionär von Muralt die innere Aufgeschlossenheit und allen guten Willen für seine Aufgabe mitbringt, so möchten wir ihn bitten, nie am guten Willen der Schweizerinnen zu zweifeln und Geduld zu haben, wo Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten auftauchen, und mit Güte und Humor dem eifernden Geleit militärischer Notwendigkeiten den Weg zu bahnen.“

„Woh nie hat die Schweizerin unter direktem militärischen Kommando gestanden und arbeiten müssen in der Ausübung ihrer öffentlichen Arbeit. Ihre enormen Leistungen am Stalin, unter dem sie sich vollbracht unter dem Impuls inneren sozialen und moralischen Bewußtseins, so wie sie auch die Erfüllung ihres täglichen Lebens nicht nach äußeren Befehlen, sondern nach innerem Geleiten vollzieht. Und dieser Stille und Unerschlichkeit ihrer Lebensführung muß sie heute heraustraten, muß lernen, ihren Willen, ihr Andersdenken unterzuordnen den Notwendigkeiten des Ganzen, dem Willen ihres Vorgesetzten. Sie muß, wie der Mann, lernen, alles das, was bis jetzt einzig ihr Leben ausfüllte, Geim und Beruf und ziviles Leben von einer Stunde auf die andere zu verlassen, liegen zu lassen, was angefangen, unvollendet, was so wichtig war! Sie muß umlernen bis in die tiefsten Gründe ihres bisherigen Frauenlebens, und sich über Geim und Familie, über Beruf und Persönlichkeit ein Eingiebes, Großes steht: Mit Gott für Freiheit und Vaterland!“

Wir wünschen unserem Divisionär einen Generalstab, der sich zusammenzieht aus unseren besten und erfahrensten Frauen, die ihm mit Rat und Tat seine Aufgabe erleichtern und durchzuführen helfen, damit alle Verfügungen so praktisch, so klug und so wohlüberlegt ausfallen, daß auch die letzte FHD-Frau im Land frohen Herzens und aus voller Ueberzeugung sagen könne: „Zu Befehl, Herr Oberdivisionär!“ — er.

Man muß wieder versuchen, für einander, nicht gegen einander zu leben — Städter und Bauer, Arbeiter und Arbeitgeber, Bekannter und Bekannter — Bekanntheit suchen, Bekanntheit haben, wahre Gemeinschaft suchen, und wenn das auch aus freiem Entschluß und Einigkeit so viel schwerer zu vollbringen ist als unter dem Druck der staatlichen Zwangsmacht, so ist freigelebte Vereinigung mühe auch um so viel fruchtbarer und dauerhafter sein als jene zwangsmäßig geschaffenen und umso viel lebendiger. Wenn sie aber gelang, nur einzuermachen, dann würde unsere unsterbliche Nation nicht nur zur Trutzkraft, ein Monolith der Freiheit und des Menschheitsgedankens mühe ist werden, und was vermöchte gegen solch ein lebendig behütetes Heiligtum alles Wollgeheimtum rundum anpreisender Sturmsst!

Der Ruf, der heute an uns ergeht aus der tiefen Bevölkerung unseres Schweizerlandes, der allein uns unserer Bestimmung als Schweizer, als Europäer, als Menschen zuführt, er heißt nicht: Vorwärts zur Maschine, nicht: Zurück zur Erde oder: Sinab zum Unglück, er lautet: Empor zum lebendigen, brüderlichen, zum verantwortungsbewußten, empore zum gottgeföherten Menschen!

Maria Waer  
(aus „Lebendiges Schweizerium“, Verlag Rastler, 1934)

### Die Seppe

von Eber Obermatt.  
Eine Geschichte aus Unterwalden.

Er hatte den Loharpe neben dem Bergisius und Rouleux in seine langen Bücherreden über dem Gelehrten geleitet und blickte lächelnd über die breiten Oberländer. Seine neuen und neuesten Frauen spielte er sonst sorgfältig vor dem Wetter zu hühen, um ihn nicht unnötig in Bernli zu bringen.

„Zeit sich hier der bald Befristung willig zum Schwandig führen.“ Die Seppe riefte sich schnell zum Gehen. „Zeit wohl! Ich muß heim. Sonst geht alles draunter und drüber.“ Sie hatte Kilmontag, und ich weiß nicht, ob's meine Leute droben aushalten.“

Sie atmete auf, als sie die Treppen hinunterstieg und auf den flackernden Stanser Dorfbas hinaustrat. Wenn auch hier die Giebel noch so breit und behäbig über die ansehnlichen Steinhäuser sich wölben, wenn es sich hier noch so beschaulich leben ließ, sie mußte beim auf die Schwand. Die Mutter war auch dem gefolgt, denn sie ließ abhat hatte! Und sie! Sie ist meines Vaters Weiben und mein eigenes; ich hab's auch lieb, hab's nur nicht gewöhnt, bis ich's verlieren sollte, dachte sie. Wenn sie wieder erlebden sollte wie früher? Nein! Ich schmerzer Leben hatte sie jetzt, aber ein eigenes und ganzes, und das sie nicht durch gang's müddia aufwärts. Sie mußte es jetzt.

Unterdesen hatte das Miel die Schwand erreicht und tückte dem Bartlime, der Streue aus dem Reichland heraufgeführt hatte, vor dem Heimgehen einen Schwand mit Brot und Käse auf.

„Daß du die Ribli nicht gesehen hast gehen, Bartlime, das kann dir ewig lieb tun. Will auch gar einer, daß du dabeim hast an so einem Tag!“

„Ich habe die Ohren noch voll genug von dem Geräusch, und Geräusch im Stansflader Kreuz“, brumnte der verdrießliche Alte.

„Was haben sie gerührt, Bartlime? Unser Franzli? Wie doch, Weibchen, was haben sie gerührt?“

„Es von den zwei Fremden haben sie da ein Neues und Breites gemacht, von den zwei Weibchen, denen der alte Zibung am Weibermahl wie Füßchen aufgezeigt habe. Von fremden Söhlen seien die mit dem Zibungshaus zur Ribli gekommen, oder weiß der Teufel woher. Und das Wane vom Himmel hätten den, und wenn das Band und vom Fisch und von den Geuten vom Miel und vom Wals, und was weiß ich noch alles.“

„Das glaub ich schon, daß die Maul und Augen ausgepöbelt haben. So einen Zug hat ich auch noch nie gesehen. Aber das mit dem Zibung ist ein dummes Gerede von den Weibern. Der Kapellmeister hat's auch gehört, grad selber noch, wie's der Zibung allen an den Geuten vom Miel und vom Wals, und was weiß ich noch alles.“

„Dring sein wollen, daß Oberdivisionär von Muralt die innere Aufgeschlossenheit und allen guten Willen für seine Aufgabe mitbringt, so möchten wir ihn bitten, nie am guten Willen der Schweizerinnen zu zweifeln und Geduld zu haben, wo Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten auftauchen, und mit Güte und Humor dem eifernden Geleit militärischer Notwendigkeiten den Weg zu bahnen.“

„Woh nie hat die Schweizerin unter direktem militärischen Kommando gestanden und arbeiten müssen in der Ausübung ihrer öffentlichen Arbeit. Ihre enormen Leistungen am Stalin, unter dem sie sich vollbracht unter dem Impuls inneren sozialen und moralischen Bewußtseins, so wie sie auch die Erfüllung ihres täglichen Lebens nicht nach äußeren Befehlen, sondern nach innerem Geleiten vollzieht. Und dieser Stille und Unerschlichkeit ihrer Lebensführung muß sie heute heraustraten, muß lernen, ihren Willen, ihr Andersdenken unterzuordnen den Notwendigkeiten des Ganzen, dem Willen ihres Vorgesetzten. Sie muß, wie der Mann, lernen, alles das, was bis jetzt einzig ihr Leben ausfüllte, Geim und Beruf und ziviles Leben von einer Stunde auf die andere zu verlassen, liegen zu lassen, was angefangen, unvollendet, was so wichtig war! Sie muß umlernen bis in die tiefsten Gründe ihres bisherigen Frauenlebens, und sich über Geim und Familie, über Beruf und Persönlichkeit ein Eingiebes, Großes steht: Mit Gott für Freiheit und Vaterland!“

Wir wünschen unserem Divisionär einen Generalstab, der sich zusammenzieht aus unseren besten und erfahrensten Frauen, die ihm mit Rat und Tat seine Aufgabe erleichtern und durchzuführen helfen, damit alle Verfügungen so praktisch, so klug und so wohlüberlegt ausfallen, daß auch die letzte FHD-Frau im Land frohen Herzens und aus voller Ueberzeugung sagen könne: „Zu Befehl, Herr Oberdivisionär!“ — er.

Man muß wieder versuchen, für einander, nicht gegen einander zu leben — Städter und Bauer, Arbeiter und Arbeitgeber, Bekannter und Bekannter — Bekanntheit suchen, Bekanntheit haben, wahre Gemeinschaft suchen, und wenn das auch aus freiem Entschluß und Einigkeit so viel schwerer zu vollbringen ist als unter dem Druck der staatlichen Zwangsmacht, so ist freigelebte Vereinigung mühe auch um so viel fruchtbarer und dauerhafter sein als jene zwangsmäßig geschaffenen und umso viel lebendiger. Wenn sie aber gelang, nur einzuermachen, dann würde unsere unsterbliche Nation nicht nur zur Trutzkraft, ein Monolith der Freiheit und des Menschheitsgedankens mühe ist werden, und was vermöchte gegen solch ein lebendig behütetes Heiligtum alles Wollgeheimtum rundum anpreisender Sturmsst!

„Dring sein wollen, daß Oberdivisionär von Muralt die innere Aufgeschlossenheit und allen guten Willen für seine Aufgabe mitbringt, so möchten wir ihn bitten, nie am guten Willen der Schweizerinnen zu zweifeln und Geduld zu haben, wo Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten auftauchen, und mit Güte und Humor dem eifernden Geleit militärischer Notwendigkeiten den Weg zu bahnen.“

„Woh nie hat die Schweizerin unter direktem militärischen Kommando gestanden und arbeiten müssen in der Ausübung ihrer öffentlichen Arbeit. Ihre enormen Leistungen am Stalin, unter dem sie sich vollbracht unter dem Impuls inneren sozialen und moralischen Bewußtseins, so wie sie auch die Erfüllung ihres täglichen Lebens nicht nach äußeren Befehlen, sondern nach innerem Geleiten vollzieht. Und dieser Stille und Unerschlichkeit ihrer Lebensführung muß sie heute heraustraten, muß lernen, ihren Willen, ihr Andersdenken unterzuordnen den Notwendigkeiten des Ganzen, dem Willen ihres Vorgesetzten. Sie muß, wie der Mann, lernen, alles das, was bis jetzt einzig ihr Leben ausfüllte, Geim und Beruf und ziviles Leben von einer Stunde auf die andere zu verlassen, liegen zu lassen, was angefangen, unvollendet, was so wichtig war! Sie muß umlernen bis in die tiefsten Gründe ihres bisherigen Frauenlebens, und sich über Geim und Familie, über Beruf und Persönlichkeit ein Eingiebes, Großes steht: Mit Gott für Freiheit und Vaterland!“

Wir wünschen unserem Divisionär einen Generalstab, der sich zusammenzieht aus unseren besten und erfahrensten Frauen, die ihm mit Rat und Tat seine Aufgabe erleichtern und durchzuführen helfen, damit alle Verfügungen so praktisch, so klug und so wohlüberlegt ausfallen, daß auch die letzte FHD-Frau im Land frohen Herzens und aus voller Ueberzeugung sagen könne: „Zu Befehl, Herr Oberdivisionär!“ — er.

Man muß wieder versuchen, für einander, nicht gegen einander zu leben — Städter und Bauer, Arbeiter und Arbeitgeber, Bekannter und Bekannter — Bekanntheit suchen, Bekanntheit haben, wahre Gemeinschaft suchen, und wenn das auch aus freiem Entschluß und Einigkeit so viel schwerer zu vollbringen ist als unter dem Druck der staatlichen Zwangsmacht, so ist freigelebte Vereinigung mühe auch um so viel fruchtbarer und dauerhafter sein als jene zwangsmäßig geschaffenen und umso viel lebendiger. Wenn sie aber gelang, nur einzuermachen, dann würde unsere unsterbliche Nation nicht nur zur Trutzkraft, ein Monolith der Freiheit und des Menschheitsgedankens mühe ist werden, und was vermöchte gegen solch ein lebendig behütetes Heiligtum alles Wollgeheimtum rundum anpreisender Sturmsst!

# Junge Mädchen schreiben:

Junge Mädchen, in der Berufsberatung lebend, haben einige über Gedanken über die Mobilisationszeit niederschreiben. Wie sich diese ernste Zeit in ihren Gedanken spiegelt, wie sie selbst finden, damit fertig zu werden, d. h. darin sich zu betätigen, davon geben die folgenden Auszüge einen Überblick. Gerne nehmen wir aus dem Kreis derer weitere Beiträge zum Thema „Wie ich die Mobilisationszeit erlebe“.

## I.

Schon fast ein halbes Jahr lang ist Mobilisationszeit. Sie begann mit jenem Tag, den wir alle mit berechnen werden. Wir standen in einer Halle der Landesausstellung und sollten lernen, was ästhetische Färbung ist. Und doch waren wir alle da. Es lag ein Geistesleben in der Luft, das es uns verriet, die Gedanken bei der Pflicht zu haben. Es war wichtiger. Und es wurde dann auch Wirklichkeit. Für uns war diese Wirklichkeit etwas absolut Neues, noch nie Dagewesenes, weil wir ja noch jung sind. Sie war erschütternd, sie verbrachte unsere Jugend, Hoffnung und den Glauben an eine Gerechtigkeit. Und sie verlegte uns in eine neue, andere Lage. In diesen ungewohnten Mobilisationszeiten wird plötzlich nur noch der Staat da. Der Staat, die Armee, der Hilfsdienst, die Landesverwaltung. Und über die Grenze hinaus die grenzenlose Unwissenheit einer unersättlich kritischen Weltlage. Das war allein wichtig. Der einzelne Mensch hatte keine Zeit mehr, an sich und seine persönlichen Probleme zu denken. Er war so in Anspruch genommen durch das große Geschehen rund um ihn. Er ist heute noch so, vielleicht etwas gemühter durch die Gewöhnung an den Kriegszustand. Das glaube ich, ist fast eine der größten Mühen der weissen Jugend. Sie geht auf in Verdruss, in Mitleiden und Helfen und in Mitleiden und Helfen und Mitleiden und Helfen. Aber sie hat zu wenig Zeit für sich selbst. Sie bleibt trotz des Krieges, aber sie kann sich über viel Mühseliges nicht mehr besinnen. Es ist eine ungewohnte Erleichterung für uns Jugendlichen, daß plötzlich so vieles anders ist als früher. Wir haben fast den bürgerlichen Grund unseres bisherigen Lebens verloren.

Mit dieser Zeit für etwas gut, diese Zeit, weil sie uns heraufreißt aus unserm eigenmächtigen, gleichgültigen Leben und uns vor Opfer und Verdacht stellt, an denen wir wachsen.

Ich habe in der „Ferienwoche“ einer Frau geholfen, die vier Mädchen durch diese schwere Zeit führen mußte und an den Schwierigkeiten fast verzweifelte. Die Kinder hatten plötzlich ihren Vater hergeben müssen, die Mutter verlor den Menschen, der ihr so sehr beistand in allen Erziehungsfragen. Sie war traurig, gebückt und bedrückte sich über die Aufgabe, das Rechte für die Kinder jetzt ganz allein tun zu müssen. Die Kinder waren wild wie noch nie, zankten miteinander, taten ihre kleinen Kleinigkeiten nur mit Murren. Man konnte sie nicht allein für ihr Verhalten verantwortlich machen. Es war einfach eine Reaktion auf all das, was in diesen Tagen auf sie eingestürzt war und was für ein Kind schwer zu tragen und gar nicht zu begreifen ist. Das Wichtigste, was wir unsern Kindern geben können, ist Ruhe, daheim und im Kindergarten. Sie hören und sehen so vieles, von dem wir in unserer Kinderzeit noch nichts wußten und werden nicht fertig damit. Da ist es ungewohnt wichtig, daß sie wissen: Es ist immer noch jemand da, jemand, der mit geht, denn ich alles sage kann, was mich drückt. Es ist immer noch das möglich auf der Welt, es gibt immer noch das, sondern auch Liebe.

So müssen die Kinder bei uns immer wieder Ruhe holen können. Aber können wir ihnen nur geben, wenn wir sie selbst beistehen. Und ich glaube, das nichts und niemand sie uns zu geben vermag als ein starker und gedrohter Glaube an Gott, der uns auch durch diese Zeit führen will.

So sind wir beides: Junge, die im Drang und in den Wirren der Zeit sich selbst finden und sich nicht verlieren dürfen und Alte, die den Kindern geben von ihrer Ruhe und Gewissenhaftigkeit.

**Jetzt ist es Zeit für eine Ovomaltine-Trinkkur**

Das Mehl blieb allein zurück und war zufrieden, daß es dem Mehl nicht mehr zu antworten brauchte. Es loderte das Band am Elbogen, das den gestiefelten Demdämler zusammenhielt, es wurde am Meider, fiedte den Saarpfand anders, irgend etwas war ihm nicht recht, es drückte etwas, es wußte nur nicht wo und was es war doch so froh gewesen!

Mit Seppes Regiment hatte ich die alte Magdinhalt ausgebaut. Die Sepp überließ ich den Haushalt zur fast selbständigen Verorgung, fragte sie sogar noch oft um ihren Rat. Und einen alten großen Wunsch hatte sie ihr erfüllt: Hans und Kläus wurden wieder angeplant auf der Schwand, damit man wieder den alten Feinden hätte und nicht in gefahrenen Wäldern gehen, in den unheimlichen, verfallenen Wäldern mußte. In die Sepp wußte was sich schiedte, und das schiedte sich einmal für einen rechten Bauernhaushalt. Nur etwas zugänglicher konnte sie sein — man traute sich nie so recht an sie heran — und etwas fröhlicher auch. Dafür betete das Mehl alle Tage, wie tat in ihren Christenpflicht, gut und recht; aber das Mehl hätte sie gern noch in ein paar Bräutigamskleidung gehabt und —

Draußen fiel mit einem westlichen Kreischen das Gartenschloß zu. Das war die Sepp, die vor oben her durch die Weiden gekommen war und keine weißen Tücher und Gatter legen konnte. Mechanisch ließ sie überlaut auf ihren Gehängen, was die andern gedankenlos aufnahmen und nicht wahrnahmen.

Jetzt trat sie zum Mehl, das sich in der Stube aus Ansträumen gemacht hatte, und ein helles, frohes und stolzes in ihrem Gesicht tat dem Mehl so wohl, daß es alles ungesunde Sinnen und Sünden vergaß.

„So, Mehl, alle Gefühle befehle! Der Großvater hat mir wieder gelehrt, daß alles in Ordnung, besser kann uns nicht sehen und frisch

## II.

Wen hätte diese Zeit wohl nicht bewegt und beschäftigt und beunruhigt, von den kleinen Privatdingen an bis hinauf zu unserer Schulfrage! Wenn man sich in der Frage Staatsbürgerrecht umherwühlt, so ist es nicht nur die Sache der Mobilisationszeit, sondern die Sache der Mobilisationszeit, die die Sache der Mobilisationszeit nicht so sehr verändert. In der Sache ist es wohl anders geworden: der Vater ist fort, vielleicht auch der große Bruder. Die Mutter ist oft müde von vielen Arbeiten. Oft auch geht es den Kindern auch etwas mehr an die Hände als früher. Sie müssen wieder mithelfen. Das sieht man besonders bei uns zu Hause, auf dem Lande. Aber man kann auch bemerken, daß die Kinder es gerne tun, wie in einem ungewohnten Takt, auch etwas betrügnis zum Wohle aller wie der Vater an der Grenze. Aber sie erlassen die schwere Arbeit noch nicht, was alles geschieht, wenn die Soldaten eben Soldaten sind und nicht Bütteln. Für sie ist einfach alles interessant, was mit dem Militär zusammenhängt. Es ist sicher in diesem für die Kinder erzieherisch wertvoll: sie müssen mithelfen; sie leben, was alles zu tun bleibt, wenn der Vater fort ist; sie lernen kennen, was ein Soldat für Arbeiten und Pflichten zu bewältigen hat; sie hören manderlei über die Verhältnisse im Schweizerland und außerhalb unserer Grenzen. Vieles bleibt ihnen ja dabei noch unklar.

# Das Bürgerrecht der Ehefrau in Kriegzeiten

Eine Frage ist jetzt wieder aktuell geworden, die die Frauenwelt und die Regierungen vieler Länder schon seit dem letzten Weltkrieg stark beschäftigt hat und die auch im Völkerbund nach einer ersten Beratung auf der Tagesordnung verblieben ist: Die Staatsangehörigkeit der verheirateten Frau. Zuvor und aber Zuvor wurden Frauen wurden damals in großes Elend versetzt in wirtschaftliches sowohl als auch in ethnisches. Wir erinnern uns noch der vielen Eigenhätzigkeit von Ausgewiesenen, die von Schwabhausen nach Genf und umgekehrt die Schweiz als Durchgangsland benutzten. Zuvor von nationalgemischten Familien in den kriegführenden Ländern wurden zu „Feinden“, wenn der Vater in einem andern Lande Bürgerrecht hatte. Die Männer wurden interniert; Frauen und Kinder aus dem Lande ihrer Geburt und ihrer Jugend vertrieben und in ihr „Papier“-Heimatland abgeschoben. In nur allzu vielen Fällen war diese Heimat des Vaters für Frau und Kind die kalte Fremde voller Not und ohne eine Existenzmöglichkeit; die wahre und eigentliche Heimat aber hatte ihre Tochter ausgegeben.

Aber auch ohne Krieg bedeutet es eine Härte, der Frau bei ihrer Ehescheidung ihr Bürgerrecht zu entziehen. Eine Schweizerin, die einen Ausländer heiratet, nimmt nach bestehendem Gesetz und Recht das Bürgerrecht ihres Mannes an. Auch wenn sie weiter in der Schweiz wohnt, kann sie ihre Arbeit, besonders wenn es ein öffentliches Amt war, einbüßen. Sie verliert meistens Anspruch auf die Spitalversicherung, auf Armenunterstützung, sie kann ausgeschlossen werden.

Es gibt Länder, wo die einen Bürger beizubehalten Schweizerin (oder andere Fremde) nicht ins Bürgerrecht des Mannes aufgenommen wird. Für solche Fälle hat allerdings in den letzten Jahren die Mutter Helvetia vorgesorgt. Sie läßt die Schweizerin in diesem Falle trotz Verheiratung mit einem Ausländer ihr Schweizerbürgerrecht behalten.

Diese Regelung möchten nun die Schweizer Frauenverbände für alle Schweizerinnen erreichen, die einen Ausländer heiraten.

Dann hätte also die Frau zwei Bürgerrechte? Eine Zweifel! Wäre das etwas so Schlimmes? Nein, es gibt heute schon Schweizer und Schweizerinnen genug, die zwei Bürgerrechte haben, nämlich alle diejenigen, die sich im Ausland, z. B. in Amerika, einbürgern ließen. Sie verlieren ihr Schweizer Bürgerrecht nicht. Ihre Knaben können sich dann im wehrfähigen Alter entscheiden, in welchem Staate sie Militärdienst tun wollen. Für Frauen fällt auch diese Komplikation fort.

Die nordischen Staaten haben diese Lösung schon längere Zeit erprobt und gut gefunden.

vorwärts können wir schaffen. Das Alte ist aufgeräumt. Wenn du fertig bist, Mehl, geh nur heim wie jeden Montag, brauht wegen dem Franzisi nicht hier zu bleiben, das wirst vor dem Morgen doch nicht zu sehen bekommen.“

Das Mehl richtete für sich und die Sepp das Mehl, das der Franzisi habe im Schiffe mit dem Schwager zu reden, der um diese Zeit zu Hause sei.

„Ich soll dir aber sagen, Sepp“, berichtete das Mehl, „die Abendarbeit im Stall und überall dort, die er noch wenn er heimkomme. Du sollst nur freibekommen. Das ist ein treuer und forscher, der dich nicht lassen wird, bis du nicht zum zweiten Mal, und wenn dir im ganzen Land mit dem Paternen jucken siehst.“ Das Mehl sprach mit Nachdruck, was übrigens immer; denn alles war wichtig, was es vorbrachte.

„Ja, das ist wahr“, bestätigte die Sepp zufrieden. „Wohlentlich bleibst er aber, und ich muß heute noch schlafen. Wir haben ja alles abgemacht geschäftlich und vorerst, und sein Teil Arbeit fürs nächste Jahr hat er schon in voraus.“

Sie blieb am Tisch; denn auch das Mehl war heute so sorglich und wollte keine Silbe beim Wachen und Aufstehen annehmen.

Es war ein merkwürdiges Gefühl: die Hände in den Schößen liegen können, einmal fertig sein mit der Arbeit, um erkennen, daß sie immer noch da sind, wenn das harte Tagewerk draußen vollendet war, hatte sie noch im Haus geräumt und geordnet und Müde geschmeidet und geruchnet und gekammert. Gessen und heute hatte sie ihre Zinsen und Gültungsverhältnisse mit Hilfe des Großvaters endlich gut und ehrenvoll geregelt. Auf der Arbeit des Sommeres war sie nicht müde, und sie konnte auch heute noch im Stall, und sie hatte doch kein Futter laufen

Ihr Mitleid wird erregt durch das Schicksal z. B. der armen Finnen. Sie wollen etwas tun, ihren schwachen Kräften entsprechend.

Daneben hören und sehen sie aber auch vielerlei, was nicht immer für ihre Ohren und Augen bestimmt ist; denn leider gibt es überall unter den Soldaten solche, die glauben, im Weltkrieg könne man sich mehr erlauben als im Zivilleben. Und dies ist schade. Diese Haltung geht manchmal ganz auf die Kinder über, sie meinen, sie könnten jetzt auch eher tun und lassen, was sie wollten, jetzt sei Krieg. Sie benehmen sich manchmal so ungebührlich.

Jugendliche und Schulklassen sehen den Ernst der Lage wohl schon stärker ein. Jetzt wird einem so recht bewusst, was man für ein Gut besitzt an seinem Vaterland. Jetzt merkt man, wie große Rechte wir haben, welche Ämter und Rechten, da man sieht und hört, wie an andern Orten mit den Leuten umgegangen wird. Aber auch die Pflichten eines Schweizerers werden so recht eindrücklich, da ja gewiß in jedem Haushalt jemand hat gehen müssen, sei es als Soldaten oder als Hilfsdienstpflichtige, oder sei es auch nur, daß der Vater vielleicht bei uns zu Hause, mehr zu tun hat in irgendeiner Beziehung seit der Mobilisation. Alle sind mehr oder weniger betroffen worden, und doch geht es uns ja noch gut, wenn man vergleicht mit andern. Jetzt kommt es wohl besonders auf jeden Einzelnen an, ob er wirklich seine Pflicht tut, sei es, was es wolle. Jetzt muß Staatsbürgertum nicht nur geliebt, sondern geliebt werden.

# Die „achte Schweizerin“, eine Ausländerin?

Heiratet eine Schwedin, Dänin, Norwegerin oder Finnin einen Ausländer, so behält sie ihr angestammtes Bürgerrecht, solange sie in ihrem Heimatland hohes Alter erreicht, oder ihr wirtschaftliche und berufliche Schädigungen erpart, Herz und Hand können voll dem Vaterland gehören. Wie bisher, und sie kann unter diesen Voraussetzungen nicht wie eine Fremde abgehoben werden.

Es muß auch gesagt werden, daß das angestammte Bürgerrecht, in das einen Vorziehung und Schicksal hineingewirft haben und von dem das Herz mit allen Fasern Besitz ergriffen hat, das allerpreiswürdigste Recht sein sollte, das ein Mensch hat. Frauen sind schließlich — wie eine originelle Vertreterin der neuen Regelung sich ausdrückte — keine Weisheitsfüßen, denen man eine neue Etikette angeklebt werden kann.

So haben denn unter der Führung des Schweizerischen Frauenrechtsverbandes eine Anzahl großer Frauenverbände (wie der Bund Schweizerischer Frauenvereine, die katholischen, die sozialdemokratischen, die atabemischen Frauen u. a.) schon vor acht Jahren eine Eingabe an die Bundesbehörden gerichtet (Frauen können eben leider nur Eingaben oder Petitionen verfasen, anstatt Initiativen, denen man Folge geben muß).

In der sie auf die Härte hinweisen, die im Entzug des Bürgerrechtes der weiblichen Ausländerinnen liegt.

Sie glauben, die Waisehaltung des Schweizerbürgerrechtes durch die Ehefrau wäre der Assimilierung vieler in der Schweiz niedergelassenen Ausländerfamilien förderlich, und gleichzeitig ließe der Standpunkt der Familieneinheit gewahrt, da die Bundesversammlung vorsieht, daß in Zukunft die Kinder solcher Ehegatten kraft Gebietshoheit Schweizerbürger werden. Sie sprechen den Wunsch aus, daß die Schweizerin, die einen Ausländer heiratet, gleichgültig, ob sie durch die Heirat das Bürgerrecht des Ehemannes erwirbt oder nicht, ihr Schweizerbürgerrecht nicht verliert, so wenig als jetzt jeder andere Schweizer oder Schweizerin, die sich im Auslande einbürgern, dadurch ihres Schweizerbürgerrechtes beraubt gehen.

Zum Schluß verweist die Eingabe auf die erfreuliche Tatsache, daß der bisher mit der Heirat verbundenen Verlust des Schweizerbürgerrechtes weder durch Verjährung noch durch Verjährung aufgehoben ist, die Neuregelung also weder eine Verjährungs- noch eine Gesetzesrevision nötig macht.

Die Zeit ist reif für die Mithilfe der Frau im Staat; der Staat braucht die Bürgerin.

(Nach einem Vortrag von Dr. Annie Leuch, Präs. des Schw. Verband. f. Frauenstimmrecht.)

# Interessiert Sie das?

Immer mehr austretende Schüler und Schülerinnen machen von der

# Berufsberatung

Gebrauch. In der Schweiz wurden be-

1933 12388 männl. und 8749 weibl. Ratfuchende

1938 18507 männl. und 15145 weibl. Ratfuchende

## Lehrstellen

wurden durch die Berufsberatungstellen

ermittelt:

1935 5949 für Mädchen, 3387 für Mädchen, Total 9336

1938 6593 für Mädchen, 4329 für Mädchen, Total 10922

# Die „achte Schweizerin“, eine Ausländerin?

Auf dem Höhenweg an der W. wo wir so vieles lernen, haben wir vom achten Schweizerin gehört, der seine ausländische Frau zur Schweizerin macht. Und wir wollen betonen, daß wir nicht chauvinistisch engherzig sein wollen und der Frau, die mit Herz und Geist wirklich befreit ist, Schweizerin zu werden, ihren Schweizerpaar herzlich gönnen.

Aber uns beschäftigt die andere Frage: warum muß die „achte Schweizerin“ (dies nur als Gegenüberstellung im grundsätzlichen Sinne, das Zahlenverhältnis kennen wir nicht genau), warum muß die Schweizerin, die es mag, einen Ausländer zu heiraten, weil sie ihn liebt, warum muß sie Ausländerin werden? Schon in normalen Zeiten fällt dies bei an ihrer gleichberechtigten Frau nicht leicht, in Zeiten der nationalpolitischen Wühlerei, wie sie uns jetzt aufgezungen sind, hurt sich aber diese Tatsache oft tragisch aus. Einige

## Beispiele

müssen belegen, warum es den Kreisen der Frauenbewegung so sehr ein Anliegen ist, hier Wandlungen vorbereiten zu helfen, Wandlungen, die übrigens in einigen andern Staaten schon vorgenommen wurden, z. B. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ohne daß die staatsliche Ordnung, noch der familiäre Zusammenhalt gelitten hätten.

A. W. vor 73 Jahren in ihrem schweizerischen Heimatort geboren, lebte 28 Jahre in der Schweiz, dann dann Stellung in Frankreich an und verheiratete sich mit 38 Jahren mit einem Franzosen. Nach nur acht Monaten wurde sie Witwe, arbeitete aber weiter in Frankreich bis 1917 und heiratete nicht wieder. Sie hat weder Verwandte noch Bekannte von Seite des längst verstorbenen Mannes. Ihr Verwandten sind in der Schweiz, wo auch sie selbst seit 23 Jahren wieder lebt. Unter dem Namen und eines kleinen Vermögens sind bei der Frau bei den großen Wunden, wobei Schweizerin zu sein. Wie aber die Frau für die Rückführung nach dem Tod des ausländischen Gatten längst abgelaufen ist, ohne große Kosten wieder zu ihrem angestammten Bürgerrecht kommen? (Eine Forderung der Frauenverbände geht dahin, die Frau von 10 Jahren für die vollständige Wiedereinbürgerung zu freistellen.)

Ein Mann, der eine Französin heiratet, nach kurzer Ehe ist durch den Tod verlor, wieder, nach längerem Auslandsaufenthalt in der Schweiz leben würde... er würde immer Schweizer geblieben und hätte diese Sorge nicht in alten Tagen.

„Ach danke Ihnen, daß Sie an uns denken und für uns wirken“, schrieb eine ehemalige Waise, die durch die Heirat Schweizerin geworden ist, jedoch in ihrer angestammten Heimat lebt, französisch schreibt und spricht und sich darnach fühlt, auch in ihren Papieren Schweizerin sein zu dürfen.

Ganz schwierig ist die Lage einer Schweizerin geworden, die einen Deutschen geheiratet hatte, mit dem sie in Spanien lebte. Der Mann ist ausgereist in Frankreich, seinen deutschen Paß wollte man ihm schon entziehen, weil jemand, der ihn ablehnen wollte, in Berlin gemeldet hatte, daß er 1933, damals in Spanien lebend, eine jüdische Heiratin heiratet habe.“ Die Frau, die nun rückernte, hat keinen Paß zu werden, daß auf ihre Bemühungen hin, ihren deutschen Paß nochmals erneuert bekommen, der Mann ist ausgereist als Deutscher in Frankreich interniert.

Aus ihrer angestammten schweizerischen Heimat berichtet sie: „Wir wohnen in Spanien; als dort die Revolution ausbrach, wollte ich, die vor der Ehe

Schatten liegen mußte. Dort war's nicht so still wie hier oben bei ihr, dort war Mühsal und Lang und Neben und Lachen.

Sie hätte die Trömmel und Pfeifen von gestern wieder, die nach dem Festgottesdienst den Zug der Weiber begleitet hatten, die herben Klänge der Pfaffen, die ihren deutschen Paß wollte man ihm schon entziehen, weil jemand, der ihn ablehnen wollte, in Berlin gemeldet hatte, daß er 1933, damals in Spanien lebend, eine jüdische Heiratin heiratet habe.“ Die Frau, die nun rückernte, hat keinen Paß zu werden, daß auf ihre Bemühungen hin, ihren deutschen Paß nochmals erneuert bekommen, der Mann ist ausgereist als Deutscher in Frankreich interniert.

Aus ihrer angestammten schweizerischen Heimat berichtet sie: „Wir wohnen in Spanien; als dort die Revolution ausbrach, wollte ich, die vor der Ehe Schatten liegen mußte. Dort war's nicht so still wie hier oben bei ihr, dort war Mühsal und Lang und Neben und Lachen.

Sie hätte die Trömmel und Pfeifen von gestern wieder, die nach dem Festgottesdienst den Zug der Weiber begleitet hatten, die herben Klänge der Pfaffen, die ihren deutschen Paß wollte man ihm schon entziehen, weil jemand, der ihn ablehnen wollte, in Berlin gemeldet hatte, daß er 1933, damals in Spanien lebend, eine jüdische Heiratin heiratet habe.“ Die Frau, die nun rückernte, hat keinen Paß zu werden, daß auf ihre Bemühungen hin, ihren deutschen Paß nochmals erneuert bekommen, der Mann ist ausgereist als Deutscher in Frankreich interniert.

Wieder umtraute die Sepp das Rauchen und Raufen der Weiber, die den Gedächtnistag an die Fingerringe als ein neues großes Festhalten, die Gefühler tragebrannt von der Verano, die Augen leuchtend vor Freude über den geeigneten, extragierten Alpommer, den sie jetzt im herbstlichen Feste damit feierten.

denals die Schweiz verlassen hatte, meinen Mann  
nehmen, sich in der Schweiz niederzulassen. Wir  
hätten zum Erlaubnis zur Niederlassung und er-  
heben nach vier Monaten Barzins von Herrn  
von den Bericht, daß wir die Schweiz binnen 14  
Tagen zu verlassen hätten". Die Vermögensgegenstände  
waren in Ordnung, mir aber war, als zeichnete man  
mit glühendem Eisen, als in meinem Maß der  
Verfall stand: „Verbot, vor Ablauf eines Jahres die  
Schweiz wieder zu betreten, die Verbot  
schickten, schickten der Mann mußte gehen, gegen  
die Frau war man weiser, doch nur mit der  
unerbittlichen Bestimmung, daß sie allein im Lande  
verbleibe, durfte sie in der angenehmen Heimat  
bleiben, jedoch mit striktem Verbot, eine Stellung anzu-  
nehmen oder irgend einem Verdienst nachzugehen.  
Die Mittel waren in Spanien verloren gegangen,  
weshalb durfte sie nicht, hätten für die Eltern  
nicht Bistum bieten können, sie hätte verhungern  
müssen.

Jetzt endlich darf die Frau arbeiten, aber noch all  
zu kämpfen ist es für nicht zu verzeihen, wenn sie  
mit Bitterkeit sagt:  
„Ich finde es durchaus ungerecht, daß die Frau  
von einem Tag zum andern eine neue Nationalität  
annehmen muß und sich von ihrer Heimat abgespalten  
fühlen muß, während unser Mitbürger für seinen  
die Steuern gezahlt wie für sein Leben waren),  
kann sie wollen, Aufsammlungen der Galagoas-Arten

## Frauennot und Gesetz

In Zürich fand schon ein großer Schwurgerichts-  
prozeß statt, der viele Wochen dauerte und seit meh-  
reren Jahren anhängig war — ein gleicher Prozeß  
von etwas geringerer Ausmaß bestritten wurde vor  
wenigen Wochen die Gerichte — drei Ärzte und etliche  
Frauen fanden diesmal wegen Verletzung der  
Wäcker, vor einem Richter und Geschworen-  
tribunal, das nicht immer bedauerlich, aus-  
schließlich aus Männern besteht. „Frauennot und  
Gesetz“ hat es jenseits über den Berichtserstattungen  
in der Tagespresse und uns bedrückt die Tatsache,  
daß es diese „Frauennot“ gibt, die durch kein Gesetz,  
auch nicht durch das kommende Eba, Strafrecht aus  
der Welt geschafft wird. Viele Wiederruf ist es,  
die uns immer wieder an die Mutter und Wege  
zu denken lassen. Die Spannung zwischen Natur  
und Kultur, zwischen Trieb und Geist, berühren  
nie ganz zur Ruhe kommen können. Aus vertrie-  
benen und ausgegangenen Juditritten von Frauen,  
tenden diese Frauenstellungen um der Not der Mit-  
schwächen wollen keine Ruhe lassen, bewußtlich  
einmal, ohne uns damit zu sein, vorer-  
badeten Anschauungen zu identifizieren. Von einem  
„Versuch zur Lösung“

melbet N. De.:  
Wieder stehen Ärzte, Frauen und Männer vor  
den Schwurgerichten und Schwurgerichten. Was  
sagt die Mutter auf den vom Gesetz verbotenen  
Berg der Abtreibung?  
Bei den Frauen ist es die Angst vor der ge-  
sellschaftlichen Beurteilung — falls die werdende  
Mutter lebte ist — die Sorge vor den Mitleiden  
der Schwangerschaft, der Geburt und der Erziehung  
des Kindes, ferner das bedrückende und unüber-  
windliche Zurückfahren vor den materiellen Opfern.

**immer teurer**  
**Zucker** rationalisiert  
**ersetzen und Geld sparen**

Wir empfehlen die bekannten  
Saccharin-Tabletten

in Klein. wels. Cartons zu 100 Tabl. à 20 Cts.  
= Süskraft von ca. 1 1/2 Pfund Zucker

in gelber Blechdose zu 300 Tabl. à 65 Cts.  
= Süskraft von ca. 4 1/2 Pfund Zucker

**Neu sind Hormesetas-Tabletten**  
aus reinem Kristall-Saccharin

Blaue Blechdose zu 500 Tabl. à Fr. 1.25  
= Süskraft von ca. 7 1/2 Pfund Zucker

Süskraft ohne Glycerin, kann überall mitgekaut werden, sind unbeschränkt haltbar.

In jeder Menge frei erhältlich in Apotheken,  
Drogerien und Lebensmittelgeschäften.  
Schweizer Produkt

**garantiert unschädlich**  
A.G. „HERMES“ ZÜRICH 2

erlangen hatte. Wie das rote Fahnenstück geraucht  
und sich krafft hatte! Das war ihr Traum ge-  
weien als Kind, so dasuchen unter dem Zuber des  
Volkes. Mit hatte sie heimlich mit einem alten,  
verbliebenen Fährlein das Schwimmen geübt, hatte  
sich ausgedacht, wie ihre Fahne mitten auf dem  
Vorflut unter der launenden Menge mit Holzern  
Reiten so hoch fliegen sollte wie der Kistrum.  
Na, wenn man ein Kind ist! Aber eigentlich —  
verritt was es doch, vor einem solchen Volke wo  
das ihre sich auszusprechen, seinen Befall sich zu  
erlangen. Wie noch hatte sie es gewagt wie gehen  
bei dem Herr. Na, allein war man nichts, zusammen  
wollen, vingen mit den andern und für die andern!  
Wenn man die begehrt, bewegen, zu den ent-  
kommen konnte! hatte fähig die Lösung offener  
legen hören. „Verragt im Himmel, da müßte man  
etwas leisten, da müßte man die Welt einen ge-  
wöhnlichen Rud vordrückt bringen können!“ Aber wie  
da so fort und fähig gehen waren, nicht Schritt  
aus einer Überlegung heraus, die man lieber mehr  
nachdenken konnte, die waren schwer zu bewegen,  
lauer aus dem geronnenen Gleichgewicht zu brin-  
gen.  
Die Gebre freckte in ihrem Sinnen die Sand  
aus, griff zu und — hielt eine lose Holzleiste des  
Gelanders in der Hand. Ah, Gott, das Alltäglich!  
Da lag der Vater immer und lag nicht und tat  
nichts.  
Eilig holte sie Hammer und Nagel und besetzte  
den Schaden aus. Wer wie sie sich erhob, leuchte  
ihre wieder der Abendglanz in die Augen, und —  
den Hammer noch in der Hand — setzte sie sich  
wieder hin.  
Jetzt mußte sie erst, wie müde sie war und wie  
schlecht. Wenn einem einer die Hand brühen und  
lassen wollte es wäre doch gut! Damals — vor

betragen können, so dies ihnen beliebt und dabei ruhig  
in ihrem Lande und bei ihrer Verhaftung bleiben  
kann.  
Es war, für alle, die in meinem Falle sind, gibt  
es nur eine Lösung: die Scheidung. Aber das ist  
gegen die innere Natur und man hätte uns nie ge-  
lehrt, daß dies natürlich und moralisch sei.  
Wehr noch als die bürgerlichen Schreier alle,  
hat mich die gefühlvolle Seite der Sache be-  
wegt. Ich war aus tiefstem Herzen patriotisch. In  
der Schweiz habe ich einst mit hochdem Herzen die  
Baterlandsliebe angetan. Ich kann es nicht  
verhehlen, daß die „traute Heimat meiner Eltern“  
es mir als ein Verbrechen anrechnete, einen Aus-  
länder geheiratet zu haben und deshalb mich aus  
dem nationalen Leben verbannt. Warum lehrt man  
die Mädchen nicht, daß Mutter Helvetia „Leben  
und Blut ihrer Kinder“ (nicht ihr Blut allerdings)  
verleiht, nur weil sie eine christliche Heirat mit  
dem Angehörigen eines andern Staates eingegangen  
haben?  
Und soll all das, was man uns lehrte und  
das Blut in unsern Adern (von dem heute so viel  
die Rede ist) nichts als eine farose sein?  
Es hat mir schwer zu schaffen gemacht“ schließt  
sie, deren Verbrechen bis 1500 zurück an ihrem  
Kopf immer wieder verhängen kann, wenn Gelege  
eingreifen, die ohne Beziehung des größten Teils  
der Bevölkerung aufstehen kamen und trotzdem  
dieser Teil der Bevölkerung angehen.  
Eine liebe Körperlich und festlich gesunde Frau  
wünscht einmal Kinder zu haben. Das ist ein  
Naturgesetz, an dem, Gott sei Dank, nicht zu ändern  
ist. Aber auf das „gelund in jeder Beziehung“  
kommt es durchaus an. Eine Frau, die aus mel-  
den Gründen immer kein Kind haben will, dürfte  
sie von einem Geistesgesunden werden, ein Kind  
auszutragen, die Folgen wären für jeden Staat  
und jedes Volk nur nachteilig. Nicht auf die Quan-  
tität der Kinder, auf die Qualität kommt es an.  
Was diese Frauen, die keine Kinder haben  
wollten, auch immer veranlaßt, sei es festliche Hoff-  
nungen, verweirlichte Rache, mangelnde Körperkraft,  
Mangel vor Verstand, Gleichmüdigkeit über materielle Not,  
— er hätte nach den Frauen oder dem Mann, geschwie-  
den die ihnen Ungehorchen einen Gefallen erwiesen,  
wenn diese Frauen Mütter geworden wären, we-  
nigstens in dem für sie unermüdeten Moment.  
Nicht jedes feimende Leben ist wertvoll. Es  
ist besser, man betrauert nicht diese Unge-  
borenen, sondern berührt den Mütter an  
jede Art dazu den natürlichen Trieb,  
sich des zu verweigern, Gleichmüdigkeit über materielle Not,  
— er hätte nach den Frauen oder dem Mann, geschwie-  
den die ihnen Ungehorchen einen Gefallen erwiesen,  
wenn diese Frauen Mütter geworden wären, we-  
nigstens in dem für sie unermüdeten Moment.

Die Verfasser hoffen, daß ihre zeitgemäße For-  
mulierung der straffen Fälle der Schwanger-  
schaftsunterbrechung den künftigen rechtlichen Vor-  
schriften Einhalt gebieten würde.  
A. V. Wenn die Offenheit täglich über den  
Gang des Prozeßes auf dem laufenden gehalten  
wird, so wird es vielleicht nicht als unerwünscht  
erachtet, wenn auch eine ältere Frau und ein Mä-  
der sich dazu äußert. Die Stimme der Frau sollte  
immer Gehör verdienen können, wenn Gelege  
eingreifen, die ohne Beziehung des größten Teils  
der Bevölkerung aufstehen kamen und trotzdem  
dieser Teil der Bevölkerung angehen.  
Eine liebe Körperlich und festlich gesunde Frau  
wünscht einmal Kinder zu haben. Das ist ein  
Naturgesetz, an dem, Gott sei Dank, nicht zu ändern  
ist. Aber auf das „gelund in jeder Beziehung“  
kommt es durchaus an. Eine Frau, die aus mel-  
den Gründen immer kein Kind haben will, dürfte  
sie von einem Geistesgesunden werden, ein Kind  
auszutragen, die Folgen wären für jeden Staat  
und jedes Volk nur nachteilig. Nicht auf die Quan-  
tität der Kinder, auf die Qualität kommt es an.  
Was diese Frauen, die keine Kinder haben  
wollten, auch immer veranlaßt, sei es festliche Hoff-  
nungen, verweirlichte Rache, mangelnde Körperkraft,  
Mangel vor Verstand, Gleichmüdigkeit über materielle Not,  
— er hätte nach den Frauen oder dem Mann, geschwie-  
den die ihnen Ungehorchen einen Gefallen erwiesen,  
wenn diese Frauen Mütter geworden wären, we-  
nigstens in dem für sie unermüdeten Moment.

Die Verfasser hoffen, daß ihre zeitgemäße For-  
mulierung der straffen Fälle der Schwanger-  
schaftsunterbrechung den künftigen rechtlichen Vor-  
schriften Einhalt gebieten würde.  
A. V. Wenn die Offenheit täglich über den  
Gang des Prozeßes auf dem laufenden gehalten  
wird, so wird es vielleicht nicht als unerwünscht  
erachtet, wenn auch eine ältere Frau und ein Mä-  
der sich dazu äußert. Die Stimme der Frau sollte  
immer Gehör verdienen können, wenn Gelege  
eingreifen, die ohne Beziehung des größten Teils  
der Bevölkerung aufstehen kamen und trotzdem  
dieser Teil der Bevölkerung angehen.  
Eine liebe Körperlich und festlich gesunde Frau  
wünscht einmal Kinder zu haben. Das ist ein  
Naturgesetz, an dem, Gott sei Dank, nicht zu ändern  
ist. Aber auf das „gelund in jeder Beziehung“  
kommt es durchaus an. Eine Frau, die aus mel-  
den Gründen immer kein Kind haben will, dürfte  
sie von einem Geistesgesunden werden, ein Kind  
auszutragen, die Folgen wären für jeden Staat  
und jedes Volk nur nachteilig. Nicht auf die Quan-  
tität der Kinder, auf die Qualität kommt es an.  
Was diese Frauen, die keine Kinder haben  
wollten, auch immer veranlaßt, sei es festliche Hoff-  
nungen, verweirlichte Rache, mangelnde Körperkraft,  
Mangel vor Verstand, Gleichmüdigkeit über materielle Not,  
— er hätte nach den Frauen oder dem Mann, geschwie-  
den die ihnen Ungehorchen einen Gefallen erwiesen,  
wenn diese Frauen Mütter geworden wären, we-  
nigstens in dem für sie unermüdeten Moment.

Die Verfasser hoffen, daß ihre zeitgemäße For-  
mulierung der straffen Fälle der Schwanger-  
schaftsunterbrechung den künftigen rechtlichen Vor-  
schriften Einhalt gebieten würde.  
A. V. Wenn die Offenheit täglich über den  
Gang des Prozeßes auf dem laufenden gehalten  
wird, so wird es vielleicht nicht als unerwünscht  
erachtet, wenn auch eine ältere Frau und ein Mä-  
der sich dazu äußert. Die Stimme der Frau sollte  
immer Gehör verdienen können, wenn Gelege  
eingreifen, die ohne Beziehung des größten Teils  
der Bevölkerung aufstehen kamen und trotzdem  
dieser Teil der Bevölkerung angehen.  
Eine liebe Körperlich und festlich gesunde Frau  
wünscht einmal Kinder zu haben. Das ist ein  
Naturgesetz, an dem, Gott sei Dank, nicht zu ändern  
ist. Aber auf das „gelund in jeder Beziehung“  
kommt es durchaus an. Eine Frau, die aus mel-  
den Gründen immer kein Kind haben will, dürfte  
sie von einem Geistesgesunden werden, ein Kind  
auszutragen, die Folgen wären für jeden Staat  
und jedes Volk nur nachteilig. Nicht auf die Quan-  
tität der Kinder, auf die Qualität kommt es an.  
Was diese Frauen, die keine Kinder haben  
wollten, auch immer veranlaßt, sei es festliche Hoff-  
nungen, verweirlichte Rache, mangelnde Körperkraft,  
Mangel vor Verstand, Gleichmüdigkeit über materielle Not,  
— er hätte nach den Frauen oder dem Mann, geschwie-  
den die ihnen Ungehorchen einen Gefallen erwiesen,  
wenn diese Frauen Mütter geworden wären, we-  
nigstens in dem für sie unermüdeten Moment.

Die Verfasser hoffen, daß ihre zeitgemäße For-  
mulierung der straffen Fälle der Schwanger-  
schaftsunterbrechung den künftigen rechtlichen Vor-  
schriften Einhalt gebieten würde.  
A. V. Wenn die Offenheit täglich über den  
Gang des Prozeßes auf dem laufenden gehalten  
wird, so wird es vielleicht nicht als unerwünscht  
erachtet, wenn auch eine ältere Frau und ein Mä-  
der sich dazu äußert. Die Stimme der Frau sollte  
immer Gehör verdienen können, wenn Gelege  
eingreifen, die ohne Beziehung des größten Teils  
der Bevölkerung aufstehen kamen und trotzdem  
dieser Teil der Bevölkerung angehen.  
Eine liebe Körperlich und festlich gesunde Frau  
wünscht einmal Kinder zu haben. Das ist ein  
Naturgesetz, an dem, Gott sei Dank, nicht zu ändern  
ist. Aber auf das „gelund in jeder Beziehung“  
kommt es durchaus an. Eine Frau, die aus mel-  
den Gründen immer kein Kind haben will, dürfte  
sie von einem Geistesgesunden werden, ein Kind  
auszutragen, die Folgen wären für jeden Staat  
und jedes Volk nur nachteilig. Nicht auf die Quan-  
tität der Kinder, auf die Qualität kommt es an.  
Was diese Frauen, die keine Kinder haben  
wollten, auch immer veranlaßt, sei es festliche Hoff-  
nungen, verweirlichte Rache, mangelnde Körperkraft,  
Mangel vor Verstand, Gleichmüdigkeit über materielle Not,  
— er hätte nach den Frauen oder dem Mann, geschwie-  
den die ihnen Ungehorchen einen Gefallen erwiesen,  
wenn diese Frauen Mütter geworden wären, we-  
nigstens in dem für sie unermüdeten Moment.

Einne besteht.“ In einem wirklich sozialen  
Staatswesen wäre solche Indikation überflüssig.  
Für die Begutachtung der sozial-medizinischen  
Indikation für der Art sich an die fürjorgeri-  
chen Institutionen wenden, denen hier ein wei-  
tes Wirkungsfeld offen steht.  
Da auf dem Gebiet der Eugenik noch keine böli-  
ge Arbeit herrscht, empfehlen die Verfasser  
die größte Zurückhaltung. Den Abbruch aus eugen-  
nischen Gründen halten sie für bedenklich,  
wenn aus den gleichen Gründen bei einem Ein-  
zigen die Sterilisation empfohlen werden müßte.  
Es erklärt sich jedoch als Gelehrer der juna g-  
solligen Sterilisation; als freiwillige  
Maßnahme halten sie die Sterilisation für ver-  
nünftig und nützlich.  
Die Verfasser hoffen, daß ihre zeitgemäße For-  
mulierung der straffen Fälle der Schwanger-  
schaftsunterbrechung den künftigen rechtlichen Vor-  
schriften Einhalt gebieten würde.  
A. V. Wenn die Offenheit täglich über den  
Gang des Prozeßes auf dem laufenden gehalten  
wird, so wird es vielleicht nicht als unerwünscht  
erachtet, wenn auch eine ältere Frau und ein Mä-  
der sich dazu äußert. Die Stimme der Frau sollte  
immer Gehör verdienen können, wenn Gelege  
eingreifen, die ohne Beziehung des größten Teils  
der Bevölkerung aufstehen kamen und trotzdem  
dieser Teil der Bevölkerung angehen.  
Eine liebe Körperlich und festlich gesunde Frau  
wünscht einmal Kinder zu haben. Das ist ein  
Naturgesetz, an dem, Gott sei Dank, nicht zu ändern  
ist. Aber auf das „gelund in jeder Beziehung“  
kommt es durchaus an. Eine Frau, die aus mel-  
den Gründen immer kein Kind haben will, dürfte  
sie von einem Geistesgesunden werden, ein Kind  
auszutragen, die Folgen wären für jeden Staat  
und jedes Volk nur nachteilig. Nicht auf die Quan-  
tität der Kinder, auf die Qualität kommt es an.  
Was diese Frauen, die keine Kinder haben  
wollten, auch immer veranlaßt, sei es festliche Hoff-  
nungen, verweirlichte Rache, mangelnde Körperkraft,  
Mangel vor Verstand, Gleichmüdigkeit über materielle Not,  
— er hätte nach den Frauen oder dem Mann, geschwie-  
den die ihnen Ungehorchen einen Gefallen erwiesen,  
wenn diese Frauen Mütter geworden wären, we-  
nigstens in dem für sie unermüdeten Moment.

Die Verfasser hoffen, daß ihre zeitgemäße For-  
mulierung der straffen Fälle der Schwanger-  
schaftsunterbrechung den künftigen rechtlichen Vor-  
schriften Einhalt gebieten würde.  
A. V. Wenn die Offenheit täglich über den  
Gang des Prozeßes auf dem laufenden gehalten  
wird, so wird es vielleicht nicht als unerwünscht  
erachtet, wenn auch eine ältere Frau und ein Mä-  
der sich dazu äußert. Die Stimme der Frau sollte  
immer Gehör verdienen können, wenn Gelege  
eingreifen, die ohne Beziehung des größten Teils  
der Bevölkerung aufstehen kamen und trotzdem  
dieser Teil der Bevölkerung angehen.  
Eine liebe Körperlich und festlich gesunde Frau  
wünscht einmal Kinder zu haben. Das ist ein  
Naturgesetz, an dem, Gott sei Dank, nicht zu ändern  
ist. Aber auf das „gelund in jeder Beziehung“  
kommt es durchaus an. Eine Frau, die aus mel-  
den Gründen immer kein Kind haben will, dürfte  
sie von einem Geistesgesunden werden, ein Kind  
auszutragen, die Folgen wären für jeden Staat  
und jedes Volk nur nachteilig. Nicht auf die Quan-  
tität der Kinder, auf die Qualität kommt es an.  
Was diese Frauen, die keine Kinder haben  
wollten, auch immer veranlaßt, sei es festliche Hoff-  
nungen, verweirlichte Rache, mangelnde Körperkraft,  
Mangel vor Verstand, Gleichmüdigkeit über materielle Not,  
— er hätte nach den Frauen oder dem Mann, geschwie-  
den die ihnen Ungehorchen einen Gefallen erwiesen,  
wenn diese Frauen Mütter geworden wären, we-  
nigstens in dem für sie unermüdeten Moment.

Die Verfasser hoffen, daß ihre zeitgemäße For-  
mulierung der straffen Fälle der Schwanger-  
schaftsunterbrechung den künftigen rechtlichen Vor-  
schriften Einhalt gebieten würde.  
A. V. Wenn die Offenheit täglich über den  
Gang des Prozeßes auf dem laufenden gehalten  
wird, so wird es vielleicht nicht als unerwünscht  
erachtet, wenn auch eine ältere Frau und ein Mä-  
der sich dazu äußert. Die Stimme der Frau sollte  
immer Gehör verdienen können, wenn Gelege  
eingreifen, die ohne Beziehung des größten Teils  
der Bevölkerung aufstehen kamen und trotzdem  
dieser Teil der Bevölkerung angehen.  
Eine liebe Körperlich und festlich gesunde Frau  
wünscht einmal Kinder zu haben. Das ist ein  
Naturgesetz, an dem, Gott sei Dank, nicht zu ändern  
ist. Aber auf das „gelund in jeder Beziehung“  
kommt es durchaus an. Eine Frau, die aus mel-  
den Gründen immer kein Kind haben will, dürfte  
sie von einem Geistesgesunden werden, ein Kind  
auszutragen, die Folgen wären für jeden Staat  
und jedes Volk nur nachteilig. Nicht auf die Quan-  
tität der Kinder, auf die Qualität kommt es an.  
Was diese Frauen, die keine Kinder haben  
wollten, auch immer veranlaßt, sei es festliche Hoff-  
nungen, verweirlichte Rache, mangelnde Körperkraft,  
Mangel vor Verstand, Gleichmüdigkeit über materielle Not,  
— er hätte nach den Frauen oder dem Mann, geschwie-  
den die ihnen Ungehorchen einen Gefallen erwiesen,  
wenn diese Frauen Mütter geworden wären, we-  
nigstens in dem für sie unermüdeten Moment.

Die Verfasser hoffen, daß ihre zeitgemäße For-  
mulierung der straffen Fälle der Schwanger-  
schaftsunterbrechung den künftigen rechtlichen Vor-  
schriften Einhalt gebieten würde.  
A. V. Wenn die Offenheit täglich über den  
Gang des Prozeßes auf dem laufenden gehalten  
wird, so wird es vielleicht nicht als unerwünscht  
erachtet, wenn auch eine ältere Frau und ein Mä-  
der sich dazu äußert. Die Stimme der Frau sollte  
immer Gehör verdienen können, wenn Gelege  
eingreifen, die ohne Beziehung des größten Teils  
der Bevölkerung aufstehen kamen und trotzdem  
dieser Teil der Bevölkerung angehen.  
Eine liebe Körperlich und festlich gesunde Frau  
wünscht einmal Kinder zu haben. Das ist ein  
Naturgesetz, an dem, Gott sei Dank, nicht zu ändern  
ist. Aber auf das „gelund in jeder Beziehung“  
kommt es durchaus an. Eine Frau, die aus mel-  
den Gründen immer kein Kind haben will, dürfte  
sie von einem Geistesgesunden werden, ein Kind  
auszutragen, die Folgen wären für jeden Staat  
und jedes Volk nur nachteilig. Nicht auf die Quan-  
tität der Kinder, auf die Qualität kommt es an.  
Was diese Frauen, die keine Kinder haben  
wollten, auch immer veranlaßt, sei es festliche Hoff-  
nungen, verweirlichte Rache, mangelnde Körperkraft,  
Mangel vor Verstand, Gleichmüdigkeit über materielle Not,  
— er hätte nach den Frauen oder dem Mann, geschwie-  
den die ihnen Ungehorchen einen Gefallen erwiesen,  
wenn diese Frauen Mütter geworden wären, we-  
nigstens in dem für sie unermüdeten Moment.

Die Verfasser hoffen, daß ihre zeitgemäße For-  
mulierung der straffen Fälle der Schwanger-  
schaftsunterbrechung den künftigen rechtlichen Vor-  
schriften Einhalt gebieten würde.  
A. V. Wenn die Offenheit täglich über den  
Gang des Prozeßes auf dem laufenden gehalten  
wird, so wird es vielleicht nicht als unerwünscht  
erachtet, wenn auch eine ältere Frau und ein Mä-  
der sich dazu äußert. Die Stimme der Frau sollte  
immer Gehör verdienen können, wenn Gelege  
eingreifen, die ohne Beziehung des größten Teils  
der Bevölkerung aufstehen kamen und trotzdem  
dieser Teil der Bevölkerung angehen.  
Eine liebe Körperlich und festlich gesunde Frau  
wünscht einmal Kinder zu haben. Das ist ein  
Naturgesetz, an dem, Gott sei Dank, nicht zu ändern  
ist. Aber auf das „gelund in jeder Beziehung“  
kommt es durchaus an. Eine Frau, die aus mel-  
den Gründen immer kein Kind haben will, dürfte  
sie von einem Geistesgesunden werden, ein Kind  
auszutragen, die Folgen wären für jeden Staat  
und jedes Volk nur nachteilig. Nicht auf die Quan-  
tität der Kinder, auf die Qualität kommt es an.  
Was diese Frauen, die keine Kinder haben  
wollten, auch immer veranlaßt, sei es festliche Hoff-  
nungen, verweirlichte Rache, mangelnde Körperkraft,  
Mangel vor Verstand, Gleichmüdigkeit über materielle Not,  
— er hätte nach den Frauen oder dem Mann, geschwie-  
den die ihnen Ungehorchen einen Gefallen erwiesen,  
wenn diese Frauen Mütter geworden wären, we-  
nigstens in dem für sie unermüdeten Moment.

**FHD**  
Schulungsstunde des Frauenhilfsvereins  
(Gänge) In aller Stille wurde in Zürich ein  
Vertrauens durchgeföhrt, der bei den Teil-  
nehmerinnen den größten Anlauf gefunden hat.  
Es handelt sich um Vorträge mit praktischen Lehren  
auf fünf Abende zu je zwei Stunden verteilt,  
abgehalten in der Eidgen. Technischen Hochschule.  
Die Themen waren der heutigen Zeit angepaßt:  
Notgebäd;  
Verhalten beim Versagen der Wafa-  
ter-, Gas-, Elektrizitätsversorgung;  
Abkühlung und Beschäftigung von Erwachsenen  
und Kindern in außergewöhnlichen Situa-  
tionen;  
Schaffung einer provisorischen Unterra-  
umt;  
Förderung der persönlichen Bereitschaft.  
Der Ablauf eines solchen Abends gestaltete sich  
folgendermaßen: Die über 200 Teilnehmerinnen,  
die sich in der Hauptsache aus dem Pflanzungs-  
detachment zusammenschließen, verammelten sich  
erst in einem der Hörsäle. Eingeleitet wurde jeder  
Abend mit einem unserer alten Heimatslieder.  
Folglich wurde dadurch gleich eine Stimmung her-  
vorgerufen, die sich in der weiteren Verlauf  
gemeinsame Arbeiten auszeichnete. Eine der Re-  
ferentinnen übernahm nun die kurze theoretische Ein-  
führung in das betreffende Stoffgebiet und zwar  
wurde gerade bei dieser Gelegenheit immer auf  
neue auf den besten und einfachsten Wert der  
fräulichen Leistung hingewiesen. Nach der Vorrede  
wurden die Hörerinnen in Gruppen von etwa 25  
Leuten nach verschiedenen Referatinnen geteilt. Hier  
begann nun ein lebendiges, intuitives Arbeiten der  
Teilnehmer mit ihrer Klasse. Es ging nicht allein  
um ein Notwendiges, sondern um das, was den  
Teilnehmerinnen selbst, das sie in ihrem Zusammen-  
hang überhaupt nicht zur Anwendung kommen. Das  
Referat wurde zu zeitlichem Gehör. Gleich von  
Anfang an bestand zwischen Lehrer und Schüler ein  
sehr guter Kontakt, der diese nicht geordnete An-  
sichtsbildung so fruchtbar machte. Später begaben sich  
die Gruppen wieder zurück in den gemeinsamen Hö-  
rsaal, wo zum Abschluß nochmals gelehrt wurde.  
Dieser Versuch, der ein außerordentliches  
Erfolg anzeigte, soll nun wiederholt werden  
mit Ergänzungen verschiedener Art. Immer wieder  
wurde in der Tagesblätter gestakt: „Wann werden  
die Schweizerischen Votts geteilt?“  
Sie wachen heran, sie tun in der Stille das  
Müßige und sie haben sich dafür ein, um für große  
und lebenswichtige Aufgaben gerüstet zu sein. D. G.

**Ein Redaktor für Rotkreuzfabriken**  
Am Anstalt an den im vergangenen November  
in der Haller Kaserne abgehaltenen Einführungsa-  
ber für Rotkreuzfabriken ist dieser Tage am  
gleichen Ort ein Redaktor für solche Fabriken  
zu sein, gegangen, der vom Sanitätsinstru-  
mentoffizier, Major Riser, geleitet wurde und eine  
militärische Ausbildung, wie Exerzieren,  
Anstaltbildung, Befehlskenntnis, eine Sanitäts-  
ausbildung sowie eine automobilmännliche Ausbil-  
dung umfaßt. Nachdem sämtliche Aspirantinnen  
die Prüfung mit Erlaß bestanden haben,  
wurde ihnen der Nachmittagsunterricht mit der  
Bezeichnung „Kolonnenführer“ zugebilligt.

beiten in lebhafter Erinnerung und es kom-  
ten auf diese Weise drei Zwecke erfüllt werden:  
1. Lehrgang;  
2. Entlastung der Hausfrau;  
3. Der erzieherische Wert, in den Mädchen die  
freudige, tatkräftige Hilfsbereitschaft zu  
wecken.  
Bei den kommenden Frühjahrsarbeiten gäbe es  
sicher vielerorts Gelegenheit, auf ähnliche Weise  
die jungen, hilfsvollen Kräfte zum Wohle der  
Allgemeinheit einzusetzen. S. A.

**Pana**  
Spezielleife  
mit Panama-Extrakt

Sehr sparsam im Gebrauch und daher billig!

selber die eigentliche Mutter zu verdrängen suchen  
und schließlich zur trauerreichen Trennung führen.  
Wie aber sind jene Wesen entstanden, die in  
den gemeinsten Erinnerungen an die Morgenstunden  
des Glückes liegen, nie lassen sich die im Bettchen  
eines kranken Kindes durchdrachten Nächte einer treuen  
Pflegerin vergessen oder gar vergessen. Das Bild,  
wie es in „Mits Ghindli“ wiedergegeben ist, kann  
man einen kleinen Teil dessen wiedergeben, was den  
harten Weg den Anbeter dieser großangelegten Be-  
sonderheit schuf, welche die Erfüllung ihres Lebens  
in der Singabe an Andere fand:  
Zuanneli  
„Anneli Zuanneli  
Ihr hübsch gnüß an icho glich:  
„Ich hümscht und doch so glich,  
Als wo verbeißt ich, betis ich glich  
Und neß gemacht no will meß.  
Am Morgen hat's Zuanneli  
Wisse icho hat:  
Es müßte ich d'Sube, hütet ich d'Schue,  
Und ich is Müßig und Wäße gnu  
Und wäßt ich d'Wage ab.  
„Anneli Zuanneli  
Wißt allewel im Sus,  
Und immer einig allt groß,  
So leß dem hütet ich d'Schue  
Und leget zum Pfleider us.  
Sopbie Sammelli-Wartli

... (Fortsetzung folgt.)

... (Fortsetzung folgt.)

... (Fortsetzung folgt.)

... (Fortsetzung folgt.)

**Von Kursen und Tagungen**

**Vorbereitungskurs**  
 Für die Fähigkeitprüfung im alkoholischen Gastwirtschaftsgewerbe.  
 Nachdem ein erster Vorbereitungskurs für die landwirtschaftliche Fachprüfung für Inhaber alkoholischer Betriebe im Januar dieses Jahres von den beteiligten Fachverbänden durchgeführt wurde, hat es sich um Rücksicht auf die zahlreichen Beanstandungen als notwendig herausgestellt, einen zweiten solchen Kurs vorzubereiten. Dieser Kurs findet statt vom 8.-20. April im Alkoholfreien Kurhaus „zum Rigi-Blüel“ in Zürich. Das Programm umfasst Servieren, Kochen und Küchenberechnungen, Betriebs-einrichtung und Betriebsführung, Buchhaltung, Ein-führung in die kantonalen und eidgenössischen ein-schlägigen Gesetze wie Wirtschaftsgesetz, Nahrungsgesetz, Lebensmittelgesetz usw., Warenkunde und Behand-lung der alkoholischen Getränke. Nur noch wenige Anmeldungen werden entgegengenommen im Sekretariat der Schweizerischen Stiftung für Gemeinde-

haben und Gemeindeführer, Gotthardstrasse 21, Zü- rich 2.

**Wochenendkurs**  
 6.-8. April in Zürich, Kurhaus Zürichberg  
 über  
**Das Bundesgesetz über das Mindestalter der Arbeit-nnehmer und die Mädchenbeschäftigung.**  
 Samstag, 6. April, 14 Uhr 30: Eröffnung, Referate: „Das Bundesgesetz über das Mindest-alter der Arbeitnehmer“, Hr. Dr. Dora Schmid, Abmümtin BIGA, Bern. — „Die Auswir-kung des Gesetzes für die weibliche Ju-gend“, Hr. Dr. S. Schaeffer, Kantonale Gesundheitsreferentin, St. Gallen.  
 Sonntag, 7. April, 10 Uhr: Referate: „Die Frau in der Volksgemeinschaft“, Hr. Dr. Ch. Ragas, Lehrerin an der Gewerbeschule Zürich. — „Etwas Richtlinien für die Erzie-hung der Mädchen im 9. Schuljahr“, Hr. Maria Schmid, Lehrerin, Zürich-Sünga  
 Montag, 8. April, 9 Uhr: Kursreferate über „Be-lehrende Bildnissmaldlichkeiten nach dem

8. Schuljahr.“ — Referat: „Grundrissliches über die Gestaltung des 9. Schuljahres für Mädchen“, Hr. Alice Huber, Vorsteherin der Abteilung Hauswirtschaft, Gewerbeschule Zürich. Kursgeld: für den ganzen Kurs Fr. 5.—, für ein-zelne Tage Fr. 2.—  
 Anmeldungen (unbedingt notwendig!) an die ver-antwärtlichen Vereine:  
 Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschafts-Lehrerinnen:  
 Schöna, Fisch, Mosbrüdtstrasse 1, St. Gallen  
 Schweizerinnenverein:  
 Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21, Zürich 2.  
 Schweiz. Arbeitslehrerinnenverein:  
 Emilie Locher, Rotterstrasse 38, St. Gallen.  
**Wochenendkurs des Schweiß Zweiges der Internat. Frauenliga für Frieden und Freiheit.**  
 13.-15. April in Waldkühl am Augustsee.  
 Aus dem Programm: Dr. Anna Siem-jen: Europäische Föderation vom politischen Gesichtspunkte aus.  
 Dr. Hugo Kramer: Wirtschaftliche Voraussetzungen und Wirkungen einer Föderation.

Schuldarbeiter R. Schimberli: Entwicklung des föderativen Prinzips in der Geschichte der Schweiz. Beginn des Kurzes: Samstag, den 13. April, 14.30 Uhr. Kursort: Kurhaus Waldkühl. Kursge-bühr Fr. 6.—, Kursgeld Fr. 2.—. Möglichst früh-zeitige Anmeldungen sind erwünscht und sind zu rich-ten an Frau C. Ragas, Gartenhofstrasse 7, Zürich 4.

**Veranstaltungs-Anzeiger**

Zürich: Lyceum Club, Rämistrasse 26, 1. April, 17 Uhr. Die Damen Lobia und Nella Sa-lati aus Lugano spielen Werke von Beethoven, Bach, Mozart, Beethoven, Chopin und Wagnar-Riesler. Violine und Klavier.

**Reaktion.**  
 (Hörmeyer) Leit. Emmi Bloch, Zürich 5, Limmat-Strasse 25. Telefon 3 22 03  
 (Hörmeyer) Anna Deroux-Huber, Zürich. Freuden-berghofstrasse 142. Telefon 8 12 08  
 (Hörmeyer) Selma David St. Gallen. Leitstr. 19.

**Wo kauft die Frau in Zürich?**

**Gerstlauer**  
 Bleicherweg 11-13 • Seefeldstr. 40 • Telefon 3 49 94

Bekannt für Qualitätsgebäck

**TEA-ROOM**

**Bandagen- und Sanitätsgeschäft**  
**A. Ammann-Notz**  
 Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41  
 Löwenstrasse 31, Zürich  
 Krampfadernetzstrümpfe nur vom Fachgeschäft

**Corset-Spezialgeschäft**  
**Josy Glutz-Bolli**  
 VORMALS MILLY HUBER  
 ZÜRICH 1 - Rennweg 9 - Entresol  
 Telefon 3 59 96 - Lift

VERKAUF - REPARATUREN - ANDERUNGEN  
 ANFERTIGUNG SÄMTLICHER MASS-ARBEITEN

**Kunst-Stopfen**  
 von Schaben- u. Brandlöchern, Rissen, Fehlschnitten etc. in Kleidern, Wäsche, Wollschon, Seide.  
**Gegau - Plissé u. Monogramme - Stoffknöpfe**  
 Schwestern A. u. E. Müller, Limmatquai 72, II. Etage, Zürich 1, Telefon 2 64 37.

**Meyer-Buck**  
 Zürich, Schifflande - Kirchgasse

**Porzellan Kristall Keramik**  
 Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen

**Mein Heim Meine Welt**

**E. LANELLA**  
 GEDIEGENE MÖBEL

oestell  
 Universitätstr. 22  
 Zürich  
 Telefon 55 10

**Den guten Radio vom Spezialgeschäft**

**Paul Jeli**  
 ZÜRICH WOLLISHOFEN  
 TEL. 50671.

**Fett macht krank Tallen macht schlank**

Tallentabl. 50 Stk. Fr. 4.—, 100 Stk. Fr. 7.50  
 Tallencrème für örtliche Anwendung Fr. 4.—  
 Tallentee Fr. 2.50

VICTORIA-APOTHEKE ZÜRICH  
 71 Bahnhofstrasse Telefon 7 24 32

**Topfpflanzen Zürich 6**

Schnittblumen  
 Trauerkränze  
 Dekorationen

Mäßige Preise bei  
**Blumen-Schärer**  
 Tel. 2 65 28 Universitätstrasse 25

**Das Frauenblindenheim Dankesberg**  
 nimmt gerne Aufträge in **allen Strickarbeiten** entgegen, vom einfachen Socken bis zum gediegenen Pullover und empfiehlt sich für **Bürstenwaren** und **Sesselstuhlerei**

Bergheimstrasse 22 • Zürich 7 • Tel. 2 53 82

**für Damen Frühjahrs-Stoffe u. Herren**

**C. Brunners Erben**  
 In Gassen - b. Paradeplatz - Zürich

**Jetzt Wacholder-Latwerge**

1/2 kg Fr. 1.—  
 8% Rückvergütung

**Manz & Co**  
 Zähringerstrasse 24  
 Lieferung franko ins Haus

**Pyrowurst gut und haltbar**

Qualitätsvergleich überzeugen

**Pyro-Pains**  
 der gute Brotaufstrich

**OTTO RUFF / ZÜRICH**  
 WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

**Güggeli am Spieß gebraten Fr. 3.90**

**Seller's Spezialkonserven**  
 „Lorex“ als ständiger Vorrat im Hause

**Traiteur-Seiler**  
 Uraniastraße 7 Zürich 1

Neue **Sonnen Plissé Jupes** von **MÜLLER Sommerau**  
 THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

**Schnittmuster**  
 nach Maß und jedem Modebild mit Garantie für tadellosen Sitz.

**Individuelle Kurse im Zuschneiden, Nähen, Verarbeiten, Anprobieren.**

Verlangen Sie unverbindlich Prospekt Nr. Z 31

Modeberatung der Fachschule **Friedmann**  
 Weinbergstr. 31, Zürich 6

Couture und feine Collection

**Paris-Elegance**

Inhaberin: Betty Lüscher  
 Weinbergstr. 17, Zürich 1

**A. Stäuble Sihlstrasse 24, 1. Et.**  
 (zwischen Skala und Jelmoli)

**Werkstätte für feine Leder- und Galanteriewaren**  
 Bestock-Einbau

Besuchen Sie die Auslagen im Hauseingang

**Studer & Wälchli**  
 Zürich 1 Fraumünsterstr. 12, „Metropol“

empfehlen ihre reiche Auswahl in **Damen- und Herrenwäsche**

**Tricotagen - Taschentücher Krawatten und Schürzen**

**Woll-Centrale**  
 Marktgasse Winterthur

Gratis-Stickenanleitung 5% Rabatt  
**Wolle - Garne - Strümpfe - Bébésachen**

Sie werden immer **zufriedene Klienten** sehen, wenn Sie

**Meyer's Lenzburger Teigwaren**

aufstellen, denn sie sind **nährhaft, ausgiebig und schmecken fein**

GESCHWISTER MEYER, Teigwarenfabrik LENZBURG Gegr. 1890  
 Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

**Wer gut verdaut, ist gut gelaunt!**

**VZM** VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN

YOGHURT „AXELROD“

**Zu vermieten**

Auf 1. Mai ev. früher sehr schönes, sonniges **gut möbliertes Zimmer** mit neuzeitlichem Komfort, in erhöhter Lage in Luzern an **berufstätige zu vermieten**, Offerten unt. Chiffre B 246 Z an A. Fitze A.-G., Zürich 2, Stockerstrasse 64

Dauerhafte, **handgewebte**, licht- und waschechte **Woll-Bodenteppiche** (Kilim) vom Blindenheim Ghazir (Libanon)

Milieux, 200x300 cm nur Fr. 195.—  
 Vorlagen schon von Fr. 17.50 an  
**Läufer** bei 100 cm breit, Länge beliebig, p. m. Fr. 29.—

Spezialanfertigungen nicht vorrätiger Größen in kürzester Zeit. Unverändliche Muster und Ansichtsendungen durch die

**Warozentrale des Bundes Schweiz, Armentierbrunne bei Hostettler, Orientteppiche, Basel, Freistr. 17, Tel. 2 33 05**

Sie unterstützen die einheimische Industrie, wenn Sie bei Bedarf die wohlschmeckende

**Bernrain-Chocolade**

kaufen. Dieselbe ist aus besten Rohmaterialien und sorgfältig mit den neuesten Maschinen hergestellt. Als besonders gute Spezialitäten sind hervorzuheben: die runden Bouchées, Brüggeli, Nougat-Bouchées, Bernrain-Flüppen, dann die Milch-, Nussola-, Rahm-, Sport-Chocolade, Chocoladepulver und Cacao für Kantinen, alkoholfreie Restaurants und Hotels.

Es empfiehlt sich bestens **Chocoladenfabrik „Bernrain“** Hch. Weibel Kreuzlingen

**Henzel** reinigt farb- und bündelt

**Chem. Reinigungsanstalt und Färberei**

Moderne Teppich- und Steppdecken-Reinigung  
 Telefonieren Sie 72.055/56  
 Unsere Autos holen und bringen alles.

An erster **STELLE**

**Etter-Egloff's** Teigwaren

Fabrik gegründet 1845 in Weinfelden

**INSERTATE**  
 im Schweizer Frauenblatt haben guten Erfolg